

Der folgende Text wurde vom Autor Friedemann Bedürftig eingesandt und wird mit seiner freundlichen Genehmigung auf <http://www.ulfinze.de/kram/pal-bed.pdf> hinterlegt. Der Text erschien als Beitrag zum Thema in der Süddeutschen Zeitung vom 31.12.1999/1.1.2000.

Titelvorschlag:

## **Unter Purzelbäumen im Wörtergarten**

Unterzeile:

***Pendelvokabeln, Schaukelsätze, Mehrwegsprüche:  
Palindrome***

Lauftext:

In den fünfziger Jahren, ich war gerade Gymnasiast geworden, kam ein angeheirateter Vetter zu uns zu Besuch und beteiligte sich sogleich an unseren Spielen. Schließlich weihten wir ihn sogar in unsere Geheimsprache ein, die sich jedoch eher geschrieben erschloß, als daß sie sich flüssig hätte sprechen lassen: *Lievuz tetsap dnu torbreckel* – die Eingangszeile eines Claudius-Gedichts wortweise rückwärts gelesen (ie und ck ließen wir unverändert). Was als Mutprobe beim Aufsagen im Deutschunterricht begonnen – und dem Mutigen zwei Stunden protokollierten Arrest eingebracht hatte, machten wir zu unserer Kassiber-Sprache, stolz auf den schier unknackbaren Code.

Dem Vetter entlockten wir damit allerdings nur ein abfälliges Achselzucken. Auf die Frage, warum er so doof grinse, forderte er uns kühl auf, seinen Namen bittschön mal in der beschriebenen Weise zu verschlüsseln: *Rolf Flor*. Wir waren baff. Emsig suchten wir nach ähnlichen vorwärts wie rückwärts identischen Buchstabenkombinationen, kamen aber über *Otto*, *Anna*, *Ebbe* kaum hinaus. Als einer schließlich sogar die Wendeleisbarkeit von *Retter* und *Rentner* entdeckte, hatte er den Vogel abgeschossen. Gegen den Vetter-Namen war das freilich immer noch mager.

Die Entdeckung der Hin-und-her-Wörter konnte ich nicht für mich behalten und erzählte beim Mittagstisch von unserer Ausbeute. Ein Onkel, natürlich Lehrer: »Das ist noch gar nichts.« Und dann präsentierte er uns den berühmten Spruch: *Ein Neger mit Gazelle zagt im Regen nie*. Ein ganzer Satz, der rückwärts wie vorwärts gelesen dasselbe ergibt! Und der Onkel lieferte in seinem unbezähmbaren pädagogischen Eros auch gleich den Begriff mit: Palindrome nenne man solche Vexierwörter und -wendungen, was altgriechisch sei und »das Zurücklaufende« bedeute. Warum Afrikaner mit Antilopen bei schlechtem Wetter, das sie sonst offenbar ungemein fürchten, mehr Mut haben sollen, erklärte er nicht.

Gleichviel: Mein Interesse an den merkwürdigen Wörterwesen und Kreissprüchen erlosch sofort. Gegen den langen Satz kam ich sowieso nicht an. Und Sachen, die von den Erwachsenen mit fachchinesischen Vokabeln bedacht wurden, stand ich schon aus Prinzip ablehnend gegenüber. Grammatik hatte man ja meiner Ansicht nach auch nur zur Folterung von Schülern erfunden, und daß es wirklich Menschen geben sollte, die Englisch sprachen, war vermutlich ebenfalls nur zu unserer Irreführung erdacht worden. Warum sollte jemand permanent »the« sagen und dabei die Zunge rausstrecken, wo »der, die, das« doch viel genauer und ohne Verrenkung zu sprechen waren?

Gut anderthalb Jahrzehnte später, ich arbeitete inzwischen in einem Verlag, fiel mir ein Nachschlagewerk in die Hände, das ich zunächst für eitel Blödsinn hielt, das aber die Palindrome wieder erwachen ließ: »Rückläufiges Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache« hieß es, und die Stichwörter darin waren von hinten nach vorn alphabetisiert. Heute keine Kunst dank PC, damals aber eine Mordsmühe: beredsam, empfindsam, Sesam, einprägsam, biegsam. Der palindromische Weckimpuls stellte sich bei der Vorstellung ein, daß der Autor wohl der beste Kenner der deutschen Sprache von hinten sein müsse.

Direkte Folgen hatte das noch nicht, denn der Impuls zündete erst mit Depotwirkung. Als ich wiederum anderthalb Jahrzehnte später las, in der DDR, woher auch das rückläufige Wörterbuch stammte (das Arbeiter- und Bauern-Paradies war anscheinend auch eine üppige Spielwiese) – »drüben« also sei ein Buch über Palindrome erschienen, gab es kein Halten. Ich mußte es haben, bekam es auch und hatte nun mein Aha-Erlebnis: Hätte ich bloß nicht so früh aufgegeben! Im Palindrom-Park blühen viel mehr buchstäbliche Purzelbäume und viel buntere, als ich nach der Killerphrase des Onkels vermutet hatte.

»Annasusanna – Ein Pendelbuch für Rechts- und Linksleser« heißt das inzwischen beim Münchener List Verlag 1995 neu herausgekommene und ansprechend illustrierte kurzweilige Buch. Der Autor, Hansgeorg Stengel aus Greiz in Thüringen, war Kabarettist, und das lastete im SED-Staat scheint's nicht aus oder verwies doch die Witzbolde auf eher harmlose Themen. Ob der eigene Name dabei eine Rolle gespielt hat? Die DDR hatte ja fernöstliche kommunistische – neudeutsch gesagt – Connections, und vielleicht hat den Verfasser ein besorgter chinesischer Genosse an einem wolkenverhangenen Tag mal gefragt: *Legnet's, Stengel?*

Es muß einigermaßen geträpelt haben, denn in Stengels Wörtergarten begann es munter hin und her zu sprießen.

Stengel wurde Schaukelsprecher, genauer: -schreiber, denn beim Sprechen entdeckt man höchstens Kürzestpalindrome. Anspruchsvollere wollen regelrecht konstruiert werden. Dabei auferlegte sich der Autor strenge Buchstabenregeln, die einen großen Teil des Wortschatzes ausscheiden: Nur Zeichen für Zeichen rückwärts lesbare Kombinationen fanden Gnade vor seinen Augen, so daß Diphthonge wie »au« und Laute wie »sch« oder auch nur »ch« allenfalls an Wortfugen zum Zuge kommen können. Er geht also viel puristischer vor als wir damals bei Claudius und akzeptiert auch nur komplette Rückläufigkeit und keine bloß wortweise.

Dennoch finden sich wahre Schätze: Die Einwort-Palindrome sind zwar bald erschöpft, denn solche sich in den Schwanz beißende Bandwürmer wie das finnische »Saippuakauppias« (Seifenhändler) kennt das Deutsche nicht. Es verfügt aber über unerschöpfliche Möglichkeiten der Nominalkomposition, also der Zusammensetzung. Hat man mithin ein Wort, das zwar an sich kein reguläres Palindrom ist, aber rückwärts gelesen einen Sinn ergibt, läßt sich die Vorwärtsversion mit der rückläufigen oft koppeln, und man erhält etwa das praktische *Lagerregal* oder bestellt einen *Grassarg*, weil man das trübe *Nebelleben* nicht mehr ertragen kann.

Damit hat man auch bei nur teilweisem Rückwärtssinn Erfolg, wenn man den oder die überschüssigen Buchstaben dem angehängten Wort hinzufügt: Markt ergibt rückwärts Tkram – wenig erhellend. Baut man aber links den gespiegelten Kram anders herum an, hat man mit *Marktkram* ein lupenreines Pendelwort, wie es Stengel nennt.

So funktionieren auch der *Reliefpfeiler*, die *Samoaomas*, das *Teebeet* oder der *Sinaianis*. Durch stärkere Achserweiterung gewinnt man weitere Pabus (palindromische Buchstabenfolgen) wie *Siams Keksmas* für Feinschmecker, den kompromißlosen *Rengegner*, die ausschweifende *Eigrogorgie*, die schändliche *Gnutötung* oder im Fall von dramatischem Mangel an Fässern die insbesondere für Diogenesse betrübliche *Tonnennot*.

Das alles aber sind nur Fingerübungen, Mehrwortschaukeln sind schon eher etwas für Fortgeschrittene, denen Stengel ganze Silbenrätsel zu knacken gibt. Dabei kommt es zu palindromischen Ketten wie *Otter-Billett-Astor-Negro-Mosse-Esso-Morgenrot-Sattel-Libretto* oder *Sirius-Samiel-Osten-Alpen-Nonne-Planet-Solei-Massu-Iris* – schon ganz schön, aber immer noch nicht der Gipfel.

Den erreicht der Pendelvirtuose in palindromischen Aussagen, die der Welt Aspekte abgewinnen, die sich phantasielosem

Einwegreden nie erschließen. Dabei stützt sich der Palindromarchitekt gern auf Bausteine wie das Wörtchen ein – rückwärts: nie (siehe Gazellen-Satz). Kleinstform dabei ist der Körperteil, von dem es bei Morgenstern heißt: »*Ein Knie* geht einsam durch die Welt./ Es ist *ein Knie*, sonst nichts!/ Es ist kein Baum! Es ist kein Zelt!/ Es ist *ein Knie*, sonst nichts.« Und als Goethe und Schiller überlegten, was ihre literarischen Gegner am meisten ärgern könnte, hatten sie ein palindromisches Heureka-Erlebnis: »*Eine Xenie!*« Darauf wäre *eine Bürorübe nie* gekommen.

Zum vollendeten Spruch fehlt jetzt noch die Satzaussage (das Prädikat): *Ein Snob reibt Bierbons nie* – wäre ja auch ziemlich blöd; einlösen bringt mehr. Fast noch beherzigerwerter die Forderung: *Eine Hure ruhe nie* – jedenfalls nicht, wenn ihr Zuhälter um die Wege ist. Doch genug kategorische Nie-Aussagen. Wo bliebe sonst das Positive im sprachlichen Kreisverkehr?

Es stellt sich mit Sätzen ein, deren fundamentale Wahrheit in der doppelten Lesbarkeit Unumstößlichkeit gewinnt: *Die Liebe ist Sieger, rege ist sie bei Leid* – die Geschichte kennt zahllose Beispiele für die Entflammbarkeit durch Mitleid, das in sieghafte Zuneigung mündet. Dann erübrigt sich fast die Mahnung: *Bei Liese sei lieb!* Doch da ja immer einer oder eine der Bluthund werden muß, lesen wir zustimmend: *Ella rüffelte Detlef für alle.* Die Zirkusdirektorin ginge wohl nicht so weit, denn *Erika feuert nur untreue Fakire*, und den Beruf ergreifen ja meist nur Inder und keine Detlefe.

Wie eilig es Leichtathleten haben können, kommt palindromisch im Telegramm des finnischen Wunderläufers unnachahmlich zum Ausdruck: Der Langstreckler kabelte auf die Anfrage, warum man ihn nicht erreichen könne und was er denn zum Teufel tue: »*I'm runnin'! Nurmi.*« Das erinnert fast an die Lakonie, mit der der erste Mensch sich seiner frisch aus der eigenen Rippe geschöpften Partnerin im Garten Eden vorgestellt haben soll: »*Madam, I'm Adam.*«

Damit sind wir im palindramatischen Fach angekommen, und es bleibt nur noch die Steigerung zum Dialog. Ich stelle mir gern als Schlußszene einer Liebesschnulze folgende Situation vor: Der singsangende Herr Lindenberg hat endlich nach mancherlei Herzeleid begriffen, zu welcher flambierten Gespielin er gehört. Mit einem »*Nur du, Gudrun!*« stürzt er sich auf Frau Landgrebe, die in seinen Armen stöhnt: »*O du relativ vitaler Udo!*«

Ich trage mich mit dem Gedanken, dafür als *Regiegeiger* meinen Vetter zu engagieren.